

GESCHICHTE – GESCHICHTEN

Fokus-
Thema

Buchstabenweg- schleckzunge und Fehlerhinspuckspucke

Wie entstehen Fehler? Welche Typen von Fehlern gibt es? Wie reagieren Lehrpersonen auf Fehler? Wir verzichten auf Klischees der schwarzen Pädagogik, suchen nach den Ursprüngen der Fehler und erfahren *en passant* etwas über die Anfänge der Neurodidaktik.

Prof. Dr. Damian Miller, Dozent PHTG & Dr. Hans Weber,
Leiter Schulmuseum Mühlebach

Fehlersuche im 18. Jahrhundert: Möglichkeiten zum Fehlermachen gibt's überall, viele finden sich in der Schule, denn dort geht es darum, die Kinder mit den Regeln des Zusammenlebens vertraut zu machen. Lange bevor die Wissenschaft Theorien zur Fehlerkunde entwickelt hat, beschäftigten sich die Praktiker mit den menschlichen Fehlern. So wird in der Zürcher Schulumfrage von 1771/72¹ gezielt nach Fehlern und deren Korrektur gefragt. Da die Umfrage von der für die Schule zuständigen kirchlichen Obrigkeit durchgeführt wurde, erstaunt es nicht, wenn es dabei kaum um Fehler beim Lesen und Schreiben geht; von Interesse sind die moralischen Fehler. Im Abschnitt «Schul-Zucht» wird gefragt: «Was für Fehler und wie werden sie in der Schule bestraft?», «Wird nicht etwa, was nur ein vitium naturae ist, als ein vorsezlicher Fehler, und ein Mangel des Fleisses als ein Bosheitsfehler bestraft?» und schliesslich «Wie wird insbesondere das Lügen, wie werden kleine Diebstähle, wie werden Unarten und Grobheiten, wie wird das heimliche Wegbleiben von der Schule, wie werden kleine Schlägereyen u.s.w. bestraft?» Im letzten Abschnitt erkundigt sich die Umfrage nach dem Nutzen des Schulunterrichtes, den Schaden des Versäumnisses und will wissen «Was zeigen sich für allgemein herrschende Fehler bei den Schul-Kindern? Was für allgemeine herrschende gute Eigenschaften?» Der Pfarrer von Bassersdorf stellte fest: «Alle 3 Schulmeister, Gott sey dank, wüssen ein unterscheid zumachen zwüschen natur- und vorsezlichen fehleren; jenne suchen sie mit sanftmut zuverbesseren, was aber nicht zuänderen ist, so muss man selbige mit gedult ertragen; dies aber sind mit Gründlichkeit und Ernst auszureütten.» In Romanshorn sind es «liegen, schweren, garstige reden, zanken, händel auf dem schulweg, ungehorsamme, unfleiss im lernen, spathe ankonnfft in die schul». Der Pfarrer von Altnau klagt über «schwätzen, lachen, possenreissen in der kirche und schul, liederlichkeit in erlehrnung der pensorum, klabbare aufführung auf dem weg in die schul und aus der schul...» Gelegentlich

werden auch Fehler der Schulmeister genannt. Der Pfarrer von Egnach berichtet: «... die überlassung der schul den eltesten schuleren, die dan und wannige handarbeit [nebenberufliche Arbeit] – das schreiben neüer vorschriften [Texte zum Abschreiben], die weitläufige gespräch mit den seinigen oder frembden – die schlechte aufsicht auf die kinder in der kirchen und strassen sind herrschende fehler der lehrenden.» Solches Fehlverhalten von Lehrpersonen soll ja auch heute noch vorkommen! Auch das Überfordern der Kinder wurde kritisiert. In Turbenthal kämpfte der Schulmeister gegen das «unerträgliche herabschnappeln des auswendig gelernten» und verlangte, dass die Kinder «ihre Lection mit gesezter, vernehmlicher Stimme hersagen». Dazu meint der Pfarrer: «Aber so viel Fähigkeit, eine Catechismus-Frage z.B. glücklich in die Bauren-Sprache zuübersezen, kann ich ihm [dem Schulmeister] freylich nicht beylegen.» Selbstkritisch gibt er zu, dass ihm dies selber Mühe mache und findet, es sei sinnlos, den Katechismus schon für die Anfänger als Lesestoff zu verwenden; die Kinder seien dafür zu unreif.

Wie korrigiert man Fehler?

Die Schulmeister des 18. Jh. differenzierten zwischen einem vitium naturae, einem Fehler wegen mangelnder Begabung, und einem vorsätzlichen Fehler, der willentlich und vielleicht gar aus Bosheit begangen wird. Die Bestrafung der letzteren ist einfach und die Meinung dazu einheitlich. Der Pfarrer von Felben meint: «Das erste ist, dass man einem kind seinen fehler vorhaltet, und desselben zu überzeügen trachtet. Widerholet es diesen fehler, so wird es mit der ruthen gezüchtigt.» Gelegentlich wird versucht die Kinder, an ihrem Ehrgefühl zu packen. Zwar wird in Wigoltingen die «zucht-ruthen» verwendet, aber der Pfarrer findet: «Unter den correcturen sind die besten, wann sie nach beendeter schul sizen bleiben müssen, oder während der schule auf einen besondern bank gesezt werden, der der schimpfbank heisst, das wirket mehr als die härtesten schläge.» Die Gefahr, dass die Lehrer beim Züchtigen übertreiben, hält der Pfarrer von Lustdorf für gering, weil «die besetzung der schulstr von den gemeinden dependiret, und sie alle jahr können entsezet werden, so hüten sie sich wohl dass sie nicht allzu scharff mit dem

Uli, der Fehlerteufel.



HÖRSPIEL: FEHLERTEUFELGESCHICHTEN



«Ulimantulus Irrichmich» oder «Uli der Fehlerteufel» brachte die Sekretärin Fräulein Haubenmaus in Bedrängnis, weil sie die Briefe des Herrn Direktors verkehrt schrieb. Mit seiner «Buchstabenwegschleckzunge», «Buchstabenhinspuckspucke», «Tintenwegschleckzunge» und «Fehlerhinspuckspucke» beschämte Uli das verzweifelte Fräulein Sekretärin. Erwachsene sucht er weniger heim; dafür umso mehr die Kinder in der Schule. «Uli» ist eine Figur von Ellis Kaut und verdrehte in Lesefibeln in den 70er und 80er Jahren Buchstaben und klaute Grossbuchstaben.¹⁹ Natürlich hatte der «Ulimantulus Irrichmich» auch den richtigen Zauberspruch für seine Taten:

Blitze Blotze Fehlerschreck,
Alles Richtige ist weg.
Blotze Blitze Fehler Mucke,
Zwanzig Fehler worauf ich spucke.



knaben Absolom verfahren; und daher muss ich nicht fürchten, dass den kinderen nur einer harten procedur willen das lehren wird erleidet werden». Heikler ist die Korrektur eines vitium naturae deshalb, weil er nicht einfach von einem vorsätzlichen Fehler zu unterscheiden ist. In Felben heisst es: «Die fehler im lehrnen werden mit keinen besonderen straffen belegt. Doch kann man oft nicht anderst, als neben der freündlichkeit und sanftmuth auch ernst sehen lassen.» Wenn die Schulmeister nicht zwischen den Fehlerarten zu unterscheiden vermögen, so sei dies nach der Meinung einiger Pfarrer eine Folge fehlender Ausbildung.

In Märstetten heisst es: «In jenem und in diesem fälle muss man ihm bessern unterricht geben, damit er sich nicht selbst vorwürfe und hass von seite der eltern die nur gar zu geneigt dazu sind, zuziehe.» Der Pfarrer von Alterswilten und Hugelshofen schärft den «schulmeistern ein, vorsezliche fehler mit grösserem ernst zu straffen, als blosse mängel des fleisses, und ein vitium natura einem kind mit gelindigkeit abzugewöhnen.» Nicht für alle Fehler sind die Kinder selber verantwortlich, denn immer wieder verweisen die Pfarrer auf die Bedeutung des Elternhauses. Hochmut und Eigensinn sind in Felben die herrschenden Fehler. «Die kinder bemerken dises täglich an ihren elteren.» In Wigoltingen heisst es: «Der sittliche character der kindern ist selten dem sittlichen character der eltern ungleich; in absicht auf die schule ists unachtsamkeit worüber ich am meisten zu klagen ursache finde, und ein edler ehrgeitz dass eines das andre an geschicklichkeit übertreffe ists was ich zu loben nicht selten anlaas habe.»

Zum Schluss des Abschnitts die zeitlosen und für Lehrpersonen tröstlichen Feststellungen des Pfarrers von Turbenthal: «Die Schule ist nicht der Ort, wo man eigentlich die herrschenden Fehler oder gute Eigenschaften der Kinder am besten kennen lernen könnte: Sie befinden sich da doch stets unter einigem zwang. Indessen, als Schulkinder betrachtet, ist ihr vornehmster Fehler die Abneigung, anhaltend einer und derselben Sache obzuliegen, zumal wo ihre Hände müssig bleiben sollen, und Empfindlichkeit bey jeder kleinsten Beleidigung. Daraus entstehen,

so viel ich bemerkt habe, beynahe alle andern Fehler, die sie in der Schule begehen. Ihre Durchgängige gute Eigenschaft ist denn aber auch Lenksamkeit. Sie lassen sich allemal bald wieder ins Gleise bringen, wenn mans recht anzufangen weiss, und sie nicht schon zu hause gar sehr verdorben geworden.»

Fehlerkunde – mit Teufel

Bei Fehlern handelt es sich gemäss dem Encyclopädischen Handbuch der Pädagogik (1904), um Regelwidrigkeiten und Abweichungen von Normen. Es geht um den «natürlichen Widerstreit der Kindheit als solche mit den idealen Musterbildern der Erziehung.»² Die pädagogische Untersuchung habe herauszufinden, ob ein Fehler einer wirklichen Fehlerhaftigkeit oder der kindlichen Unreife entspringe. Von Fehlern im eigentlichen Sinne soll die Pädagogik nur dann sprechen, wenn Regelwidrigkeiten der Bildsamkeit vorliegen. Die Fehlerzuschreibung orientiere sich an der Differenz zwischen dem Ist und dem Ideal. Nur allzu schnell neige man indes dazu, diese Differenz als charakterbedingt aufzufassen. «Das Noch-nicht-gehorsam-Sein, Noch-nicht-Ordnung-Halten des Kindes z.B. heisst dann schlechthin Ungehorsam, Unaufmerksamkeit [...]»³ Bei jeder Festlegung von Fehlerprädikaten läuft ein Kind Gefahr, dass ihm seine Kindheit selbst als Fehler angerechnet werde. Aus historischer Sicht argumentiert Alfred Spitzner, dass die Pädagogik bis anhin genau diese Fehlleistung begangen habe, «weil die überwiegenden theologisierenden Systeme das Kind unter dem Massstab der dogmatischen Zielformeln stellen und die diesen widerstreitenden Eigenschaften desselben als die Folgerscheinungen des angeborenen Grundfehlers der Erbsünde auffassen.»⁴ Mit einem Entscheid von Papst Paul VI. im Jahre 1969 konnte der exorzistische Teil des katholischen Taufritus weggelassen werden, «in dem der Priester den Teufel beschwört, den Körper des Täuflings zu verlassen.»⁵ Anzumerken ist – blickt man in unsere Tage – dass solche Überzeugungen nicht der Vergangenheit angehören. Eine Studie mit dem Titel *Beating the devil out* oft hem von Murray A. Straus (Hampshire), zeigt, dass der Grossteil der amerikanischen Eltern, die ihre Kinder schlagen, damit das Böse ausgetrieben wollen.⁶

Fehlerkunde – ohne Teufel

Bis in die erste Hälfte des 19. Jh. wurden Fehler in aufgeklärten Kreisen anhand charakterlicher Mängel wie Unaufmerksamkeit, Faulheit und Leichtsinn erklärt. Faulheit lässt sich in eine echte (primäre) und unechte (sekundäre) Faulheit differenzieren.⁷

Die primäre ist eine tief verwurzelte Abneigung gegen jede Art geistiger Konzentration, die die Voraussetzung für jedes zuverlässige Arbeiten ist. Während die sekundäre ein blosses Symptom einer Arbeitsunlust darstellt. Der primär Faule flieht jede Art der Mühe. So stand 1950 im Lexikon der Pädagogik: «Er flieht die Kälte des Objektiven und sucht die behagliche Wärme des subjektiven Daseinsgenusses. Das ist die innere Situation des faulen Menschen.»⁸

Die sekundäre Faulheit äussere sich als Arbeitsunlust und Unfleiss. Diese können durch seelische Präokkupationen verursacht werden, wie «latente Verzweiflungsstimmungen, Depressionen, Liebesleid oder drängende Sorgen.»⁹ Die seelische Energie sei derart gebunden, dass sie keine Energie zur sachgemässen Bewältigung irgendeiner Arbeit haben, die ausserhalb des Bannkreises der unmittelbaren Interessen liegt. Eine Ursache kann in der Pubertät das körperliche Wachstum sein, das viel Energie verbraucht. «Dann ist die Untätigkeit eine zweckmässige Schutzvorrichtung gegen die Gefahr einer zu grossen, entwicklungsschädigenden Energieausgabe.»¹⁰

«Das erste ist, dass man einem Kind seinen Fehler vorhält, und desselben zu überzeugen trachtet.»

Für eine Falschleistung muss nicht zwingend Faulheit die Ursache sein. Es könnte ein Fehler oder ein Irrtum dahinter stecken. «Der Fehler entspringt einer mangelnden Einsicht oder Kenntnis und ist durch ein Versagen psychologischer Funktionen bestimmt.»¹¹ Drei seelische Kräfte könnten versagen: «1. Das Gedächtnis, 2. Das Denken 3. Die Aufmerksamkeit.» Der Fehler ist im Gegensatz zum Irrtum eine «verantwortungspflichtige Falschleistung», wenn eine der drei seelischen Kräfte versagt.¹² «Der Irrtum ist ein Fürwahrhalten des Falschen, das bedingt ist durch Unkenntnis oder mangelnde Kenntnis von Tatsachen, die für die richtige Erkenntnis von wesentlicher Bedeutung sind.»¹³ Unter dieser Sichtweise sind Fehler keine Sünden, die bestraft werden müssen, «so wurde das Korrekturzeichen zum Wegweiser, der Lehrer zum Führer und Helfer.»¹⁴ Der Versuch, die Fehler einer falschen Methodik anzulasten, schlägt fehl: «Wohl dämmerte allmählich die Erkenntnis auf, dass man im Aufbau des Lehrstoffes falsche Wege eingeschlagen hatte; aber Methoden kamen, Methoden gingen, die Fehler blieben.»¹⁵ Fehler sind nicht aus der Welt zu schaffen, fehlbar sind wir alle, wer hingegen fehlsam ist, neigt von seiner Disposition her zu Entgleisungen.¹⁶



Bild: Fuchs, W. (1969). Knauts Buch vom Neuen Lernen. Droemer, Knaut. S. 135

Fehlerkunde – Korrektur

Fehlerkorrekturmethode, -behandlung, -behebung haben Hochkonjunktur, sind Moden und verschwinden zuweilen unmerklich durch die Hintertür des schulischen Alltags, weil sie nicht das leisten, was sie versprochen. Gab es nicht einmal die Idee, in einem Aufsatz die richtigen Sätze und Worte mit grün zu unterstreichen, anstatt die falschen mit roter Farbe zu «verchraße?» Die Rede von Feedback, Feedbackkultur und dgl. ist nicht erst seit dem Einzug des kybernetischen Denkens im Schulkontext ein wichtiges Thema. Ein allen Feedbacktheorien gemeinsames Merkmal ist, dass das Feedback unmittelbar zu erfolgen habe. Das Zauberwort heisst immediate feed-back und wird u.a. als Mehrwert von Lernmaschinen und computerbasiertem Lernen bezeichnet. Das ist nicht eine Erfindung von Kybernetikern, Behavioristen und Computerdidaktikern. Über diese Erkenntnis verfügt die Menschheit schon lange, beispielsweise im Mittelalter. Zur Ausbildung und zum Training der Ritter an der langen Lanze, die man als Holzattrappen auch bei Schau-Turnieren einsetzte, erfolgte mancherorts anhand einer Lernmaschine. Das ist eine hölzerne Figur, die ein unmittelbares Feedback generierte, wenn der Ritter eine Fehlleistung erbrachte. Wurde beim Lanzenstoss nicht genau die Mitte des gegnerischen Schutzschildes getroffen, rotierte die Holzfigur, schwang einen Knüppel und schlug damit unmittelbar (immediate) an den Hinterkopf des Versagers.¹⁷ Mit diesem Feedback wurde das Kleinhirn (cerebellum), das für Motorik, Koordination, Planung und einen Teil der Bewegungsabläufe¹⁸ zuständig ist, stimuliert. Damit haben wir nicht nur erfahren, dass immediate feed-back eine lange Tradition hat, sondern wir haben zugleich die Anfänge der Neurodidaktik kennen gelernt. ■

INFORMATION

Die Verweise zum Text finden Sie online unter www.schulblatt.tg.ch > Magazin > Juni 2015